Büchertisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **16 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

15.1.60. Der „Schweizerische Beobachter", Basel. „Unsern Theatern ins Beschwerdebuch (C. B. Caprez, Kempten). Der romantsche einsender will die falsche aussprache oder auch nur betonung französischer wörter in deutschem munde — und umgekehrt — als „typisch" gelten lassen. Dagegen weist er die falsche betonung zum beispiel des ortsnamens Samédan, das man oft als Samedàn hört, zurück. — Wir finden, da sei nun wirklich Hans was Heiri: entweder läßt man fehler als „typisch" gelten, oder man bekämpft sie alle auf der gleichen ebene. *DZ*

Aus dem Verein

Vergabungen

Unser verstorbenes Mitglied *Fritz Ledermann,* Bürochef, Luzern (dessen Beruf im Jahresbericht infolge eines Setzfehlers unrichtig angegeben worden ist), hat dem Verein testamentarisch 100 Fr. vermacht. Das neugewählte Ehrenmitglied *Hermann Oetterli* hat dem Verein ebenfalls ein großzügiges Geldgeschenk gemacht. Wir danken herzlich.

Sonderdruck

Der Beitrag „Die Bresche klafft!" ist als Sonderdruck erschienen. Er kann bei der Geschäftsstelle zum Preis von 60 Rp. bezogen werden. Bei Bezug von 10 Stücken ermäßigt sich der Preis auf 40 Rp. je Stück.

Büchertisch

TCS Offizielle Straßenkarte der Schweiz, Ausgabe 1960; 1:300 000. Geografischer Verlag Kümmerly & Frey, Bern.
An den bisherigen Ausgaben mußte gerügt werden, daß in der Frage der Ortsnamen ungleiches Maß angewandt war (siehe Heft 5, 1959). In der neuen Auflage sind erfreulicherweise diese Ungleichheiten nun beseitigt. Die Ortschaften beider Sprachgebiete sind mit ihren sogenannten amtlichen Namen bezeichnet (Genève, St. Gallen); der Sprachgrenze entlang aber sind die wichtigsten „Brückenorte" in beiden Sprachen genannt. Die Kette dieser Doppelnamen reicht von „Sierre (Siders)" bis „Delémont (Delsberg)". „Biel/Bienne" als Bezeichnung der Zukunftsstadt am Jurafuß hat in „Fribourg/Freiburg" (beide Namen fett) das bisher fehlende Gegenstück gefunden. Wie Biel ist ja auch die Brückenstadt an der Saane nicht nur tatsächlich, sondern ebenso amtlich zweisprachig. — Die Karte ist im übrigen drucktechnisch so vollkommen, wie man das nachgerade von Kümmerly & Frey gewohnt ist, und kann allen Rad-, Roller-, Motorrad- und Autofahrern unter den Sprachfreunden sehr empfohlen werden. *H.*

Vorarlberg (Landschaft, Kultur, Industrie). 183 S. Verlag Jan Thorbecke, Lindau und Konstanz.
Das Alemannische Institut in Freiburg i. B., das 1958 unter dem Stichwort „Eigenart und Vielfalt" ein Sammelwerk über die Schweiz herausgegeben hat (Schriftleitung Prof. Dr. Egli, Zürich), legt nun ein ähnliches Werk über Vorarlberg vor. Das österreichische Grenzland ist der Schweiz in mehrfacher Hinsicht verwandt: in Landschaft und Wirtschaft gleicht es den Bergkantonen der Ostschweiz, seine Bewohner sind nach Volksart und Mundart Alemannen — die einzigen unter den bajuwarischen Stämmen Österreichs, und seine Baumeister haben bei uns eine führende Rolle im Kirchenbau der Barockzeit gespielt. Das Buch ist vorzüglich bebildert und vermittelt eine Gesamtschau, die jeden Freund der Heimatkunde (im weiteren Sinne) anzusprechen vermag. Besondere Beachtung verdient das Kapitel über die Walser aus der Feder des Innsbrucker Volkskundlers Prof. Dr. Karl Ilg. *P. W.*

Dies und das

Eine vielversprechende Schulfunksendung

Am 23. Juni (10.20 bis 10.50 Uhr) und am 1. Juli 14.30 bis 15.00 Uhr) spricht Sekundarlehrer *Paul Waldburger,* Kilchberg, mit seinen Schülern über die *Sprachgrenze.* „Die Sendung möchte eine Vorstellung vom Wesen der Sprachgrenze vermitteln und die Hörer zu eigener Beobachtung des Sprachlebens anregen", schreibt der Verfasser im „Schulfunk"-Heft. Wir bitten unsere Leser, sich diese Sendung nicht entgehen zu lassen.

Tätigkeitswörter zweiten Grades

Dieser Aufsatz „beinhaltet" die Frage, ob man sich geistig „verausgaben" würde, wenn man künftig von allen unnötigen und unschönen Bildungen jener Verben absähe, die wir mit dem Wort „Sekundärverben" „betiteln" wollen. Noch besser wäre es, wenn wir sie, anstatt sie zu „betiteln", ganz einfach nur „benennen", nämlich mit dem Wort: Tätigkeitswörter zweiten Grades — und minderen Ranges. Dieses Beispiel „veranschaulicht", wie sich Gedankenlosigkeit, Bequemlichkeit und eine gewisse Großspurigkeit miteinander stilistisch ausdrücken können; denn warum muß ein Beispiel etwas „veranschaulichen", wenn es viel schöner, leichter und genauer etwas erkennen, etwas sehen läßt, oder wenn es etwas „darstellt"? Dieses Beispiel „bezweckt" auch, den Mut des Sprechenden oder Schreibenden zu stärken, der sich davor fürchtet, ein Verbum in seiner ursprünglichen und reinen Form auch dann zu gebrauchen, wenn es ebenso schlicht, eindeutig und nüchtern wirkt wie das, was es — nun nicht mehr: „beinhaltet", sondern ganz einfach: enthält! Das „bezweckt" nicht, sondern „verfolgt" oder „erreicht" eine weit gefälligere, weil zurückhaltendere Form, die den Sprechenden weder sich geistig „verausgaben" noch, was viel besser wäre, „erschöpfen" läßt, wenn er auch ein wenig mehr nachdenken muß.
Auch über das Gesetzbuch, die behördlichen Verordnungen haben doch kluge Leute sicherlich nicht nur einen Tag lang „beratschlagt", ohne daß ihnen die häßliche Nähe dieses Wortes zu „Tratsch" aufgefallen wäre; viel eher sollte man darüber „beraten", welche dieser Tätigkeitswörter zweiten Grades schon